

Maria Königin – Dettelbach, 22.8.2026

Vor genau einer Woche, am vergangenen Samstag, durfte ich in Innsbruck – wie seit vielen Jahren – das Fest „*Maria Himmelfahrt*“ mitfeiern, das in Tirol „*der Hohe Frauentag*“ genannt und als Landesfeiertag begangen wird. Dazu sind die Landesregierungen von Nord- und Südtirol zum festlichen Gottesdienst in der Innsbrucker Jesuitenkirche versammelt und anschließend zum Festakt in der Hofburg. Dabei werden verdiente Bürgerinnen und Bürger geehrt und ausgezeichnet.

Der Landesfeiertag genau an dem großen Marienfest geht zurück auf die ausweglos erscheinende Situation der Tiroler im Jahr 1809, als sie den starken Truppen der Bayern und Franzosen gegenüberstanden. Die Tiroler mit ihrem Anführer Andreas Hofer baten die Gottesmutter um Hilfe. Tatsächlich geschah das völlig Unerwartete: Die eigentlich viel stärkeren und für die damalige Zeit höchst modern ausgerüsteten Truppen mussten am 13. August 1809 abziehen. Die Tiroler dankten ausdrücklich dem Schutz der Muttergottes und Andreas Hofer zog am 15. August feierlich in Innsbruck ein.

Jahr für Jahr erneuern die am Landesfeiertag zur Feier des „*Hohen Frauentages*“ Versammelten das Gelübde – allen voran die politisch Verantwortlichen. Es ist berührend, wenn die große Gottesdienstgemeinde gemeinsam betet:

*„Maria, in den Himmel aufgenommen,
sei du unsere Mutter und Herrin.
Wie wir uns dem Herzen deines Sohnes geweiht haben,
so vertrauen wir uns deiner mütterlichen Fürsorge an.
Lass uns in deiner Liebe geborgen sein.
An diesem Festtag stellen wir uns und unser Land unter deinen Schutz.
Bitte für uns, dass wir den Glauben bewahren,
dass wir in der Hoffnung feststehen und in der Liebe wachsen.
Hilf uns, dass wir deinem Sohn die Treue halten,
damit wir mit ihm verbunden bleiben als sein Volk und Eigentum,
jetzt und für alle Zeiten.
Amen.“*

„... den Glauben bewahren ... in der Hoffnung feststehen und in der Liebe wachsen, dass wir deinem Sohn die Treue halten ... mit ihm verbunden bleiben als sein Volk ...“

Hier werden keine vollmundigen Lösungen für die immensen Probleme unserer Tage in die Welt posaunt, sondern es wird die innere Haltung angesprochen, aus der heraus Menschen in ihren unterschiedlichen Verantwortungen in Familie und Beruf, in Gesellschaft und Politik ihre Aufgaben angehen.

Da wird eine völlig andere Haltung deutlich als die, der wir Tag für Tag begegnen in den vollmundigen Aussagen und Sprüchen

- auf der weltpolitischen Ebene etwa zu den bekannten Krisen-, Konflikt- und Kriegssituationen,

- auf europäischer Ebene in den Fragen der Sicherheit oder der Wirtschaft wie auch des Klimaschutzes,
- und schließlich auf nationaler Ebene in Fragen der sozialen Sicherungssysteme, der Solidarität, der Leistungsbereitschaft, der Migration, der Kultur oder der Bildung und Erziehung.

Wir könnten die Liste der neuralgischen Punkte und der entsprechenden Stichworte fortsetzen. Aber schon diese machen deutlich: Die aktuellen Probleme unseres Zusammenlebens werden nicht mit vollmundigen Worten gelöst. Sie können allenfalls in einer inneren Haltung angegangen werden, die getragen ist vom Vertrauen in Gott und der Bereitschaft, im Geist der Frohen Botschaft Verantwortung zu übernehmen und sich für das Miteinander einzusetzen.

Die beiden Ansprachen der Landeshauptleute – oder wie wir sagen würden Ministerpräsidenten – von Nord- und Südtirol haben beim Landesfeiertag genau darauf abhoben. Sie sprachen den Einsatz für die Werte des Miteinanders, des Gemeinsinns, der Solidarität und der Freiheit an. Diese Werte setzen allerdings die Bereitschaft zur Verantwortung vor. Es kommt also in der Tat auf die innere Haltung an.

Und die Frage nach der inneren Haltung drängt sich Tag für Tag auf, ob ich populistische Sprüche von politischen Agitatoren höre oder kleinmütige Forderungen von Parteigängern, die darauf setzen, dass die aktuelle Situation allein schon durch personelle Veränderungen verbessert werde. Ebenso frage ich mich nach der inneren Haltung derer, die in den Medien – mit großen Honoraren und Gehältern ausgestattet – alles und alle kritisieren, aber selbst keine Verantwortung übernehmen.

Die Feier „*Maria Königin*“ – gleichsam die Oktav zum Fest „*Maria Himmelfahrt*“ – erinnert an die Haltung, in der sich Maria in den Dienst Gottes stellte und so auch für uns Begleiterin, Wegweiserin und Königin wurde. Der Evangelist Lukas zitiert ihre Antwort auf das Wort des Engels hin, der sagte: „*Denn für Gott ist nichts unmöglich.*“ Da sagte Maria: „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*“

In diesem Sinne heißt es in dem zuvor erwähnten Gelöbnisgebet: *Hilf uns, dass wir deinem Sohn die Treue halten, damit wir mit ihm verbunden bleiben als sein Volk und Eigentum ...*“

Aus dieser Haltung heraus erwächst Zukunft. Daran erinnerte der Prophet Jesaja sein Volk im 8. Jahrhundert vor Christus, wie wir in der Lesung gehört haben: „*Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht ... Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, um es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit. ...*“

In einer Welt, die immer enger zusammenrückt, in der die Herausforderungen, das Miteinander gerecht, lebenswert und damit auch friedlich zu gestalten, immer komplexer werden, brauchen die Menschen Rückhalt und Orientierung.

Es wird in Zukunft mehr und mehr Menschen geben, die das Tempo unserer Zeit nicht mehr mitgehen können, die in der Flut von Lebens- und Sinndeutungen die Orientierung verlieren und sich überfordert fühlen, die zu „*Fortschrittsverlierern*“ werden oder die durch das soziale Netz fallen. Sie sind dem Leistungsdruck unserer Tage nicht gewachsen oder werden als überflüssig erachtet, fühlen sich abgeschoben oder verkraften schlimme Enttäuschungen nicht. Manche werden sich fragen, ob sie je gewollt und geliebt waren.

Es sind bei weitem nicht nur Menschen, die materielle Armut niederdrückt, die an Orten wie hier in Dettelbach in der Wallfahrtskirche ihre Anliegen in das Fürbittbuch eintragen oder eine Kerze anzünden verbunden mit einem hoffnungsvollen Gebet.

Die Botschaft des Festes „*Maria Königin*“ macht deutlich, dass alles, was wir tun, nur wirksam ist, wenn es von Gott ausgeht. Der frühere, langjährige Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher sagte einmal: „*Gott ist gegenwärtig in allem Geschehen und allen Schicksalen, den erhebenden und den bedrückenden, am Festtagstisch und am Krankenbett. Und er ist immer da als der, der nur will, dass es mit uns gut ausgeht.*“

Es geht nicht darum, hervorzuheben, was ich für ein toller Mensch bin, was ich alles mache. Es muss vielmehr deutlich werden, dass wir einer guten Zukunft entgegengehen, wenn wir voller Vertrauen der Wegweisung Gottes folgen und unsere Verantwortung wahrnehmen, eben so wie es in dem zuvor zitierten Gelöbnisgebet heißt: „*... den Glauben bewahren ... in der Hoffnung feststehen und in der Liebe wachsen, dass wir deinem Sohn die Treue halten ... mit ihm verbunden bleiben als sein Volk ...*“

Dann haben wir Zukunft, die über die begrenzte irdische Lebenszeit hinaus reicht. Dafür steht Maria, die wir als Mutter und Königin ehren.

Domkapitular Clemens Bieber
www.caritas-wuerzburg.de

Text zur Besinnung nach der Kommunion

Herr,
ich sehne mich nach Menschen,
die das Wesentliche in mir wachrufen,
die mir helfen,
die Oberfläche zu durchstoßen
und die Tiefe zu entdecken.

Ich bitte dich um Menschen, Herr,
die so leben, wie du gelebt hast,
damit ich glauben kann, dass es dich gibt:
– das Wort das befreit,
– die Hand, die mich aufrichtet,
– das Licht, das die Finsternis erhellt,
– das Brot, von dem man leben kann,
– den Menschen, in dem Gott uns nahe war.

Viele brauchen einen Menschen,
vielleicht mich ...

(Lothar Zenetti)